

protestantischen Eregeten aufrecht erhält, die lediglich nur die Einwürfe des Julius Africanus aufwärmten und den Geist ihrer Zeit hineinlegten. Er hält einen Zeitgenossen Daniels oder einen bald nach ihm Lebenden für den Verfasser dieser Stütze und nimmt ein semitisches Original derselben an. Die Erklärung dieser beiden Capitel ist übrigens sehr kurz gehalten.

Die Methode dieses Commentars weicht von den übrigen des Verfassers insofern ab, als philologische Erklärungen nicht im Anhange beigefügt, sondern im Texte selbst oder in Anmerkungen ihre Behandlung fanden. Dabei bediente er sich bei hebräischen und chaldäischen Wörtern der lateinischen Transcription, um einen gemischten Druck und somit eine Vertheuerung des Buches zu verhüten.

Wir können diese Erklärung des Buches Daniels, welche durch und durch vom katholischen Geiste durchweht ist, den Theologen sowohl als Laien nur auf das wärmste empfehlen und den Wunsch beifügen, der unter den Theologen wohlbekannte Professor Nohling, welcher bereits in österreichischen Diensten steht, möge die von ihm begonnene Erklärung der heil. Schriften des Alten Testamentes im Vereine mit seinen Fachgenossen zu Ende führen. Schließlich sei noch bemerkt, daß dieses Buch Sr. Excellenz und fürstl. Gnaden, dem hochw. Herrn Fürsterzbischofe von Wien, Dr. Johann Rutscher dedicirt ist. Druck und Ausstattung sind des Buches würdig.

Wien.

Prof. Dr. Böschke.

Das Leben Jesu. Nach den vier Evangelien dargestellt von Dr. F. Grimm, o. ö. Prof. an der Universität zu Würzburg. 1 Bd.: Geschichte der Kindheit Jesu. 432 S. Bei Pustet.

Am Schluß der Anzeige des Rive'schen Werkes sprach ich den Gedanken aus, daß die Massen, welche um die Gözenaltäre geschaart stehen, schwerlich anders mehr als durch die eiserne Rute eines großen Gottesgerichtes zur Besinnung gebracht werden dürften. Grimm motivirt von diesem Gesichtspunkt aus die Art seiner Darstellung des Lebens Jesu, indem er bemerkt, daß die Schlichtung des unversöhnlichen Streites, der mit den Evangelien die höchsten Prinzipien, die Grundlagen der Gesellschaft umfaßt, bereits durch eine höhere Hand, wie es die Gegenwart ja deutlich genug zeigt, der Wissenschaft entwunden wurde. Eben darum wollte der Verf. das Leben des Herrn schreiben ohne eingehende polemische Rücksicht auf die außerkirchlichen Misshandlungen dieses Lebens; in seiner Schönheit sich entfaltend trägt ja dasselbe in sich selbst für Freunde der Wahrheit die Kraft der Überzeugung, seine mächtigsten Beweise. Daz die Gegner davon Veranlassung

nehmen könnten, etwa zu behaupten, daß der Verf. sich eigenmächtig der neueren „Kritik“ gegenüber absperre und das audiatur et altera pars umgehe, ist um so weniger zu besorgen, als die gründliche Arbeit, welche Grimm vor neun Jahren über „die Einheit der Evangelien“ der negativen Schule entgegenstelle, allbekannt ist und unwiderlegt bis heute dasteht.

So empfangen wir denn eine „Geschichte des Herrn“, welche ohne steten Ausblick auf das, was nicht ist, ohne Seitengänge bald hier bald dort in das Gestüpp moderner Tageshypothesen positiv hinstellt, was ist und in wohlthuender Weise ebenso geistreich als gründlich das messianische Leben als die Vollendung und Krone der Offenbarung, als das Alpha und Omega der Weltgeschichte, als den Mittelpunkt und Stern der Generationen und Individuen aufrollt. Die Gründlichkeit, mit welcher Verf. zu Werke geht, zeigt sich insbesondere in der Aufweisung der großen Zusammenhänge und der psychologischen Entwicklung der einzelnen Heilsthatsachen, Umstände, die nicht selten dazu dienen, gegenüber den Anstößen und Aussätzungen der destructiven Wissenschaft in überraschender Weise darzuthun, daß gerade unüberwindliche Anstöße und Schwierigkeiten sich erheben würden, wenn man das himmlische Gebilde der heil. Erzählung anders als mit christlichen Händen berühren will. Der Leser wird da inne, daß der hehre Inhalt der Evangelien bei aller concreten Realität wie ein zarter Blumenschmelz über der sündigen Welt lagert, den ein rohes Auge nicht zu würdigen, geschweige zu genießen versteht, als ein Bild von unendlicher Schöne, das sich nur in dem Spiegel eines reinen Herzens nach der Wahrheit reflectirt. Als ein Beispiel statt vieler, wie wohl es dem Verf. gelang, diese ganz edlen, himmlischen Seiten der heil. Geschichte ans Licht zu stellen, möge hier die Grörterung über Mt. 1, 19 ff. Platz finden.

„Man glaubt, mit der Annahme auszukommen, der Bräutigam habe von dem Zustande seiner Braut erst etwas bemerkt, als derselbe eben nimmer zu verheimlichen war, und mehr, als was der Augenschein sagte, habe er wieder nur aus dem Munde des Engels erfahren. Indeß diese Annahme scheint mir mit der Erzählung unverträglich. Der Evangelist sagt nicht, es habe sich gezeigt, daß Maria empfangen, sondern, daß sie vom hl. Geist empfangen, habe sich herausgestellt. Also auch die wunderbare Art und Weise der Empfängniß hatte sich herausgestellt. Hiefür haben wir an all die wunderbaren Vorgänge im Hause des Zacharias zu denken, welche mit der ganzen Kraft sichtbarer, greifbarer Zeichen in der Jungfrau die Mutter des Herrn erkennen ließen. . . . Wer mag sich vorstellen, während im Hause des Zacharias Jubel herrscht über den Besuch der Mutter des Herrn,

während der Priester die Auszeichnung der Jungfrau laut verkündigt und mächtige Ahnungen in die ganze Umgebung dringen, soll gerade der Nächstbetheiligte, der Bräutigam der Jungfrau, völlig ahnungslos, vom Geheimniß ausgeschlossen bleiben!

Wir gewinnen also etwa folgendes Bild. Als Joseph den überraschenden Zustand seiner Braut inne wird, bleiben ihm zugleich alle die wunderbaren Ereignisse, die damit zusammenhängen, nicht fremd. Diese sagten ihm klar genug, daß seine reine Braut vom heil. Geist empfangen habe, und sie für irgendwie untreu zu halten, war eben damit auch deutlich ausgeschlossen. Aber gleich hier beginnen nothwendig auch seine schweren Bedenken. Was soll der Bräutigam noch länger mit dieser seiner Braut? darf er sie noch als sich angehörig betrachten, die Jungfrau, über die der Himmel in seiner Art verfügt hat? Wie soll er wagen, eine Braut heimzuführen, die mit ihrem Sohne, in ihrer Würde als Mutter des Herrn wie ein Heilithum vor ihm steht? Er beschloß daher, seine Braut zu entlassen, sie ihrer Verpflichtung zu entbinden, die Verlobte wieder sich selbst, ihrer eigenen vollen Freiheit zurückzugeben. Das Nebrige stellte er Gott anheim."

Indem wir uns enthalten, ein Mehreres aus dem schönen Buche zu copiren, begnügen wir uns, kurz den Inhalt des 1. Bandes zu skizziren. Nach einer Einleitung, welche die messianische Idee des A. B. in ihrer Hauptentwicklung verfolgt, gibt der Verf. 14 Abhandlungen, welche die Kindheitsgeschichte von den Tagen des Herodes bis zu dem Besuch des zwölfjährigen Jesus im Tempel beschreiben; ein Excurs zu dem Kapitel über die jungfräuliche Empfängniß behandelt den Namen Maria.

Gewiß Niemand wird es bereuen, das vortreffliche Werk mit Aufmerksamkeit gelesen zu haben, und wer, wie man zu sagen pflegt, etwas „comprimierte Gemüse“ liebt, wird finden, daß sich aus den 432 Seiten dieser ersten Lieferung ein artiges Bändchen compiliren läßt, welches auf etwa 100 Seiten die Gedanken des Herrn Verfassers vereinigen könnte, um auch denjenigen, welche für längere Lectüre wenig Muße haben, den Genuß des vielen Schönen, das hier geboten wird, zu ermöglichen.

Über die Offenbarungen der sel. Cath. Emmerich urtheilt der Verf., daß sie höchstens die Phantasie anregen und unterstützen, den Verlauf irgend eines concreten Ereignisses sich lebendiger vorzustellen. Freilich, selbst die Approbation solcher Schriften seitens der Kirche erhebt sie nicht zu dogmatischen Quellen, zu einem Bestandtheil des depositum fidei. Über die Frage ist doch vor allem, ob derlei Gesichte inhaltlich wahr oder falsch seien, und da dürfte sich doch schwerlich, einzelne Punkte etwa ausgenommen, ein Verdict aussprechen lassen. Sind sie aber

wahr, so gewähren sie auch eine Erbauung, die eben nicht auf Einbildungungen beruht, und darum etwas mehr als eine Unterstützung der Phantasie zu leisten vermag. Sagen wir, diese und ähnliche Offenbarungen seien falsch oder, oder was gleich ist, zweifelhaft (denn schon der Zweifel ist der Tod der Seele), so sinkt die ganze einschlägige Literatur auf ein Märchenpiel herab, was sich mit dem hohen Ernst, mit welchem Männer wie der h. Bernard die Kundgebungen der h. Hildegard und Leute wie Sailer, Overberg u. A. die der sel. Emmerich behandelten, schlecht-hin nicht reimen läßt. Menschliche Gewißheit ist von Glaubens-gewißheit selbstredend verschieden, aber gleichwohl in sich doch so groß, daß der Geist darin ruhen kann. Diese Gedanken möchte ich um so nachdrücklicher zu erwägen geben, als „das Leben der gottsel. Cath. Emmerich“ von P. Smöger in zu nahem Zusammenhang mit Emmerichs „Leben Jesu“ steht, als daß man darein willigen möchte, jenes für das innere Leben so unermäß-lich nützliche Werk durch die Idee, es diene lediglich zur Anre-ung der Phantasie, in seinem Werth herab sinken zu lassen.

Prof. Dr. A. Rohling in Prag.

Handbuch der Patrologie von Dr. Joh. Alzog, geistl. Rathé und
o. Professor der Theol. an der Universität zu Freiburg i. Br.
3. Aufl. Freibg. i. Br. Herder 1876. S. XIII. und 572.
Preis: 8.40 M.

Der berühmte Kirchenhistoriker Alzog, welcher bereits 40 Jahre im theol. Lehramte thätig ist, gibt uns in dem oben angezeigten Werke ein „Handbuch“ der Patrol. u. zwar in 3. neu bearbeiteter und vermehrter Aufl., in welcher es jetzt als ein Bestandtheil der „Herder'schen Theol. Bibliothek“, nöml. als deren VII. Band erscheint; und mit vollstem Rechte ist in dieser Bibliothek der Patrologie ein eigener Platz gewahrt worden, in dem das Studium derselben nicht blos den einzelnen theol. Disziplinen die trefflichsten Dienste leistet, sondern die Lösung der hh. Väter und Kirchenschriftsteller, wozu die Patrologie eine Einleitung bietet, für den Priester, namentlich in unserer Zeit, sehr angenehm und ermuthigend ist. Die Alzog'sche Patrologie behauptet einen würdigen Platz neben den 1850—51 erschienenen *Institutiones Patrologiae* vom hochsel. B. Feßler, ja übertrifft noch dieses mit wahrem Riesenfleize ausgearbeitete Werk in einiger Hinsicht. Wir wollen auch im Nachfolgenden das Alzog'sche Handbuch meistens vergleichen mit den Institt. von B. Feßler, indem diese das einzige hervorragende Werk im kathol. Lager auf dem Gebiete der Patrol. in neuerer Zeit bildet.

Bor allem ist zu erwähnen, daß die Institt. viel weitläufi-